

Auch wir in Europa merken langsam, dass die gesellschaftliche Toleranz bekennenden Christen gegenüber sinkt. Aber das, was wir manchmal als Druck empfinden, ist kein Vergleich zur weltweit zunehmenden Christenverfolgung – und das trotz Verkündigung von Menschenrechten und Religionsfreiheit, wie der folgende Artikel zeigt.

ALBRECHT HAUSER

VERFOLGT – UM SEINES NAMENS WILLEN

Immer mehr Christenverfolgung

Wie ein roter Faden zieht sich eine Spur des Leidens durch die nahezu 2000-jährige, wechselvolle Geschichte der Christenheit. Christliche Existenz in der Nachfolge Jesu Christi ist durch das Kreuz gezeichnet, denn wenn eine Welt wie die unsrige einer Liebe begegnet, wie sie in Jesus Christus offenbar geworden ist, ist das Kreuz eigentlich unausweichlich. Immer da, wo ideologische, religiöse oder politische Machtansprüche den christlichen Glauben als eine Gefahr wahrnehmen, kann dieser Konflikt ins Leiden führen. Auf's Ganze gesehen gibt es daher wohl leider kein politisches System, das der Kirche Jesu Christi für immer und automatisch die Sicherheit ihrer Existenz gewähren wird. In der westlichen Christenheit wird aber das Leiden um des Evangeliums willen gerne als etwas verdrängt, was es heute nicht mehr geben sollte. Diese uns anhaftende Leidensscheu gilt es zu überwinden, denn die verfolgte Kirche und Gemeinde Jesu Christi braucht das Ohr und die Herzen all derer, die sich als Glieder der einen weltumspannenden Kirche Jesu Christi verstehen. Glaubensfreiheit kann auch in westlichen Zivilgesellschaften immer wieder neu gefährdet sein, wo ethische

Dekadenz und politische Korrektheit ideologisch bestimmen wollen, wie sich das Leben zu gestalten habe. Die sich im Namen der Toleranz abzeichnende Intoleranz gegenüber traditionellen christlichen Glaubensinhalten macht auch in unseren Tagen deutlich, dass ein postmoderner Kulturrelativismus die Glaubens- und Gewissensfreiheit Andersdenkender nicht selbstverständlich gewährt. In Leidenssituationen wird besonders deutlich, wie unerschütterlich machtpolitische Fragen mitspielen.

Paulus wusste, dass bekennender Glaube Leiden und Verfolgung auslösen kann, wenn er im 2Kor 4,8-9 sagt: „*Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.*“ Im Römerbrief stellt er sogar fest: „... *sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist*“ (Röm 5,3-5). Zahlreiche weitere Stellen der Bibel verdeutlichen, wie gelebter Glaube im Spannungsfeld zwischen Leiden und Hoffnung seine Bewährung erfährt.

Religionsfreiheit und Menschenrechte

Mangelnde Religionsfreiheit und Menschenrechtsverletzungen sind nichts Neues in der Geschichte, aber dass das Ausmaß der Verfolgung der Gemeinde Jesu auch im 21. Jahrhundert zugenommen hat – trotz der universalen Menschenrechte und internationaler Gremien, die sich für Religions- und Glaubensfreiheit, ja, auch Gewissens- und Redefreiheit einsetzen –, muss uns alle zutiefst bewegen. Wenn wir dabei noch feststellen, dass selbst Entführungen mit einkalkuliert werden, um die Religionsfreiheit ganzer Nationen zu strangulieren und Angst zu verbreiten, müsste es einen internationalen Aufschrei geben gegen so viel zynische Verachtung und Verletzung menschlicher Würde und Ehre. Hier kann eigentlich niemand mehr teilnahmslos wegschauen oder schweigen. Wer dies tut und dabei noch geneigt sein sollte, die Opfer in zynischer Weise als Täter zu verunglimpfen, wird mitschuldig und fördert schlussendlich seine eigene Unfreiheit.

Die klassische Definition der Religionsfreiheit, wie sie im Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) der Vereinten Nationen festgehalten ist, lautet:

Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Unterricht, Ausübung, Gottesdienst und Beachtung religiöser Bräuche zu bekunden.

Religionsfreiheit beinhaltet also das verbrieft universale Recht, seine Religion und Weltanschauung wechseln zu dürfen. Dies wurde so auch in den weiteren Konventionen der UN zu diesem Thema von fast allen Staaten der Welt ratifiziert.

In der Kirchengeschichte wie auch in der Gegenwart gab und gibt es immer schon eine gewisse Benachteiligung Andersdenkender, besonders wenn eine religiöse oder ideologische Weltanschauung die Alleinvertretung in einem Staat anstrebte. So kann es auch heute noch tragischerweise vorkommen, dass Christen andere Christen unterdrücken. In Eritrea versucht eine zum Teil kommunistische ausgerichtete Regierung, gewisse protestantische Denominationen, besonders die Pfingst-Kirchen, heftig zu unterdrücken. Als Vorwand wird behauptet, dass diese Kirchen besondere Beziehungen zu Äthiopien pflegen würden. Sie werden beschuldigt, die Interessen Äthiopiens und des Westens zu vertreten. So werden immer wieder Gottesdienste verboten, Anhänger verhaftet und während der Haft gefoltert. Dagegen haben andere Christen, wie z. B. die Lutheraner, aber auch die Orthodoxen, in Eritrea etwas weniger Probleme. Gleichzeitig wird den Muslimen weitgehend erlaubt, ihren Glauben zu praktizieren und selbst neue Moscheen zu bauen.

Aggressiver Hinduismus

Auch in Indien haben fundamentalistische Gruppierungen von Hindus in den letzten Jahren immer wieder Christen und Kirchen angegriffen und besonders einheimische christliche Missionare verfolgt. In den letzten zwei Jahren gab es schreckliche Ausschreitungen im indischen Bundesstaat Orissa,

mit Ermordungen von Pfarrern und Nonnen, der Zerstörung von Kirchen und Häusern, wo Christen wohnten, mit Tausenden von Christen auf der Flucht. Die Unruhen haben sich inzwischen auch auf andere Staaten Indiens ausgeweitet. Bis heute ist auch das kommunistische Nord-Korea eines der brutalsten Regime, in dem Tausende von Christen verfolgt, gefangen genommen und zu Tode gefoltert werden. Auch in manchen Regionen Chinas werden besonders die nicht registrierten Kirchen bedrängt. Durch ein neues Religionsgesetz wird es selbst für die registrierten Kirchen eng. Der Verkauf von Bibeln wird neuerdings verhindert. In einigen Regionen wurden kürzlich Kreuze von Kirchen entfernt und sogar einige Kirchen abgerissen.

Größte Verfolgung in islamischen Ländern

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs ist festzustellen, dass die größten Verfolgungen von Christen weltweit in islamischen Ländern stattfinden. Selbstkritik und ein kritischer Umgang mit der eigenen Geschichte liegen dem islamischen Denken fern, ja, es wird sogar von führenden islamischen Geistlichen behauptet, dass, wer immer den Islam kritisiere, in hohem Maße den Weltfrieden gefährde. Seit seinen Anfängen finden wir im Islam eine bedrängende und strangulierende Haltung gegenüber dem christlichen Glauben. In der islamischen Glaubenslehre werden die zentralen christlichen Glaubensinhalte (Inkarnation, Kreuz, Trinität usw.) negiert und islamisch uminterpretiert. Der Islam als umfassendes Glaubenssystem versteht sich als eine Überbietung und Aufhebung aller vorherigen Glaubensweisen und steht dem christlichen Glauben diametral entgegen. Im traditionellen islamischen Verständnis gibt es keine Gleichheit der Religionen, dies gilt auch gegenüber der sogenannten abrahamitischen Religionsfamilie. Juden und Christen haben höchstens ein Duldungsrecht, und der Staat Israel wird als ein Störfaktor wahrgenommen. Der Hass auch gegen Juden und Israel ist tief verwurzelt im islamischen Glauben und Denken. Es ist daher nicht



verwunderlich, dass in Europa und auch Deutschland der Antisemitismus eine neue Dimension angenommen hat. Auf Abfall vom Islam steht in vielen Ländern nach wie vor die Todesstrafe. Daher werden Konvertiten oft brutal verfolgt und sind selbst in Flüchtlingslagern, auch bei uns, nicht sicher.

In Pakistan verlangt ein Apostasie-Gesetz für Beleidigung Mohammeds die Todesstrafe. Die Rechtsunsicherheit hat dadurch enorm zugenommen, da oft falsche Anschuldigungen fanatischer Randalierer dafür sorgen, dass Beschuldigte ins Gefängnis kommen und durch Bedrohung der Gerichte Prozesse verzögert werden. So wartet z. B. Asia Bibi, eine einfache christliche Frau, die seit 2009 im Gefängnis ist und 2010 zum Tode verurteilt wurde, immer noch auf Begnadigung. Jährlich werden in Pakistan ca. 700 christliche und ca. 300 Hindu-Mädchen entführt, vergewaltigt und zwangsislamisiert. Nur wenige Fälle erreichen überhaupt die Gerichte, und selbst da wird oft nicht Recht gesprochen. Immer wieder gibt es dramatische Anschläge auf Kirchen, mit Toten und Verletzten. Gleichzeitig aber gibt es ein lebendiges Gemeindeleben mit gut besuchten Gottesdiensten, die leider auch bewacht werden müssen und so die Gemeindekassen stark belasten.

Arabischer Frühling – ein Albtraum

Der sogenannte Arabische Frühling ist für die christlichen Minderheiten im Nahen Osten zum Albtraum geworden. Die Kirche und Gemeinde Jesu Christi in Ägypten schaut zurück auf eine reiche Geschichte des Glaubens, gezeichnet aber auch von Wellen der Verfolgung bis in unsere Tage. Heute leben in Ägypten bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 96 Millionen etwa 10 Millionen Christen. Ein koptischer Arzt bemerkte mir gegenüber bei einem Gespräch: „Wenn ich meinen Verstand gebrauche, sehe ich keine Zukunft für unsere Kirche und die Christen in Ägypten. Wenn ich aber bete und vom Glauben her auf mein Land schaue, weiß ich,

dass wir seit der frühen Christenheit schon manche Verfolgungswelle erdulden mussten und dabei immer auch erfahren haben, wie uns Gott inmitten von Verfolgung durchträgt und bewahrt. Wir sind aber auch eine Kirche von Märtyrern, bis in die jüngste Zeit.“ Als in Ägypten im Februar 2011 Präsident Mubarak entmachtet wurde, herrschte zunächst eine große Euphorie mit Hoffnung auf einen demokratischen Wandel, doch die islamistischen Muslimbrüder rissen die Macht an sich. Nach kurzer Zeit wurden sie aber durch Großdemonstrationen, auch durch aktive Beteiligung der christlichen Minderheit, wieder von der Macht verdrängt. Als Rache wurden daher im August 2013 über 60 Kirchen und viele kirchliche Einrichtungen zerstört und geplündert. Die jetzige Regierung hat viele der Kirchen wieder renoviert und den Bau von Kirchen leichter gemacht, doch immer wieder gibt es islamistische Anschläge mit Toten, auch werden Frauen und Mädchen verschleppt und zwangsislamisiert.

Zerstörung der historischen Christenheit in Syrien

Nicht nur im Irak, sondern auch in Syrien erleben wir in den letzten Jahren die Zerstörung der historischen Christenheit. Bei einer syrischen Gesamtbevölkerung von über 23 Millionen Einwohnern gab es vor dem Krieg etwa 2,5 Millionen Christen. Unter Assad ging und geht es den Christen verhältnismäßig gut. Aber schon im Frühling 2011 war bei Demonstrationen zu hören: „Die Alewiten ins Grab, die Christen nach Beirut.“ Inzwischen haben über 4 Millionen Syrer das Land als Flüchtlinge verlassen, davon auch ca. 500 000 Christen. Im Land selber gibt es über 7,6 Millionen intern Vertriebene, viele der Christen zählen zu ihnen. Viele sind auf Nahrungshilfe der Kirchen angewiesen. Die Not und die Verzweiflung sind groß. In Aleppo, wo vor fünf Jahren noch mehr als 200 000 Christen lebten, sind es heute weniger als 40 000. Einige im Land vertriebene christli-

che Familien sind erfreulicherweise inzwischen nach Aleppo zurückgekehrt. Nicht nur der IS, sondern auch andere al-Qaida-nahe Gruppen zerstörten Kirchen und Klöster. Anfang September 2013 wurde die alte christliche Stadt Maaloula angegriffen und die dortigen alten Klöster wurden verwüstet. Einen Monat später wurde der ca. 15 000 Einwohner zählende Ort Sadad von Islamisten angegriffen. Dort hatten zuvor auch viele christliche Flüchtlinge Zuflucht gefunden. Alle 14 Kirchen wurden verwüstet, und es wurde viel geplündert. Wer fliehen konnte, floh, aber 45 Christen kamen um, darunter auch Frauen und Kinder. Über 30 Christen wurden nach der Befreiung in einem Massengrab gefunden, andere wurden einfach in Brunnen geschmissen. Auf der Höhe des Konflikts wurden viele Christen gezielt entführt, mit Lösegeldforderungen und unsicherem Ausgang. Von den zwei Erzbischöfen, dem syrisch-orthodoxen Gregorios Yohanna Ibrahim und dem griechisch-orthodoxen Boulos al Yazigi, die am 2. April 2013 in der Nähe von Aleppo entführt wurden, fehlt bis heute jede Spur.

Leid und Verfolgung der Gemeinde Jesu an so vielen Orten dieser Welt kann und darf nicht länger relativiert und verharmlost werden. Umkehr tut not, damit wir nicht durch Selbstbeschäftigung stumpf werden für die leidende Gemeinde an so vielen Orten dieser Welt. Durch Information, Fürbitte und ein praktisches Einstehen werden wir neu wach und bereit, uns selbst hineinnehmen zu lassen in die Gemeinschaft seiner Leiden, ja, teilzuhaben an einem Ausgleich der Schmerzen am Leibe Christi; denn wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit (1Kor 12,26). So erhalten wir auch im Wirrwarr unserer Tage immer neu die Freudigkeit, Jesus Christus mutiger zu bekennen, dass ER allein der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil 2,5-11).



Albrecht Hauser ist Pfarrer und Kirchenrat i. R. der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Von 1962 bis 1980 lebte er im islamisch geprägten Pakistan und Afghanistan, ausgesandt durch das Forum Wiedenest.